

ein Ding ist, dann zuckt Hermann Wulf die Achseln und sagt: „Das ist noch von früher!“ Seinen Söhnen aber hat er erzählt, was er und sie dem alten Knüppel mit der Lederschlinge zu verdanken haben, und warum auf dem ältesten Grabsteine der Wulfs nichts weiter zu sehen ist denn eine aufrechte Wolfsangel.

Ein jedes Mal, wenn einer der Jungens zum ersten Male das Abendmahl nahm, ließ er ihn in dem alten Kirchenbuche das lesen, was der weiland Prediger Puttfarken über Harm Wulf geschrieben hatte, als er gestorben war; und so heißt die Stelle: „Ehr war ein Held vor seinem Volke und hat es getreulich geschützt vor den Pfilistern und Amalekitem ober zwanzig Jahre, da der große Krieg gewesen ist. Ehr ruhe in dem Frieden GOTTES!“

Die hellen Augen haben sie wiederbekommen, die Wulfsbauern, die engen Lippen aber behielten sie als Erbe von Harm Wulf. So lustig wie er als Jungkerl war, sind sie alle nicht, aber seinen eisernen Kopf hat er ihnen nachgelassen. Einer von ihnen wurde in den Freiheitskriegen ein hoher Offizier und sollte den Adel bekommen: „Mein Name ist mir so gerade gut“, sagte er.

Ueber der Missentür des Wulfshofes steht heute noch der Spruch im Balken: „Helf dir selber, so helfet dir unser Herre Gott!“ Danach haben sich alle Wulfsbauern gerichtet.

Aus Hermann Löns: „Der Werwolf“

Holsteinische Menschen

Sie waren einander ähnlich; beide mit zusammengerafften, geraden friesischen Gesichtern, als wenn Natur, die Bildnerin, einen besonders ernsten Beschluß gefaßt hätte, mit einfachsten Mitteln Schönes und Starkes zu schaffen. Das Haar hell, bei ihm ganz schlicht, bei ihr leuchtender und an den Rändern sich kräuselnd. Das Gesicht bei ihm lang und stark, mit schmalen, festen Lippen, gerader, langer Nase, und sehr klaren, grauen Augen, die immer auf Wache standen: ein friesisch-sächsischer

Bauer..., der nicht lange und laut und herzlich lacht, sondern kurz auflacht und im übrigen seine Schelmerei in den Augenwinkeln versteckt... Sie vornehm, zurückhaltend, daß er zeitlebens zu ihr aufsieht als ein Bauer, der eine Grafentochter freit, und ihre Zärtlichkeit, die scheu und plötzlich hervorbricht, mit immer neuem Verwundern entgegennimmt.“

Aus Gustav Frenssen: „Jörn Uhl“

Bilder aus Westfalen

... Bei jedem Hauche geht ein zartes, dem Rauschen der Fichten ähnliches Geriesel über die Fläche und säet den Sandkies in glühenden Streifen bis an die nächste Düne, wo der Hirt in halb somnambuler Beschaulichkeit seine Socken strickt und sich so wenig um uns kümmert, als sein gleichfalls somnambuler Hund und seine Heidschnucken. Schwärme badender Krähen liegen quer über den Pfad und flattern erst auf, wenn wir sie fast greifen könnten, um einige Schritte seitwärts wieder niederzufallen... Aus den einzelnen Wacholderbüschen dringt das klagende möwenartige Geschrill der jungen Kibitze, die wie Tauchervogel im Schilf in ihrem stachligen Asyle umschlüpfen und bald hier, bald dort ihre Federbüschel hervorstrecken. Dann noch etwa jede Meile eine Hütte, vor deren Tür ein paar Kinder sich im Sande wälzen und Käfer fangen, und allenfalls ein wandernder Naturforscher, der neben seinem überfüllten Tornister kniet und lächelnd die zierlichen versteinerten Muscheln und Seeigel betrachtet, die wie Modelle einer früheren Schöpfung hier überall zerstreut liegen — und wir haben alles genannt, was eine lange Tagereise hindurch eine Gegend belebt, die keine andere Poesie aufzuweisen hat, als die einer fast jungfräulichen Einsamkeit und einer weichen, traumhaften Beleuchtung, in der sich die Flügel der Phantasie entfalten.

Aus Annette von Droste-Hulshoff: „Bilder aus Westfalen“